



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Schülerselbstverwaltung

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

Für die berufskundliche Unterweisung der Schüler der Oberklassen und deren Eltern wurden von den beiden Frankfurter Berufsämtern und der Arbeitsgemeinschaft der Frankfurter Elternbeiräte rechtzeitig vom 20. Oktober bis zum 20. Dezember 1921 achtzehn Vortragsabende veranstaltet, an denen führende Fachvertreter über akademische und andere Berufe sprachen. Diese Vorträge wurden von unseren Primanern und Sekundanern eifrig besucht.

Einen Lehrgang über Berufsberatung veranstalteten die beiden hiesigen Berufsämter vom 27. Juni bis zum 2. Juli 1921. Er sollte die Zusammenarbeit von Schule und Berufsamt besonders berücksichtigen. Vier Mitglieder des Lehrerkollegiums nahmen als Hörer am Lehrgang teil.“ (Wöhler-Realgymnasium, Frankfurt a. M.)

„Je nachdem der Unterricht dazu Gelegenheit bot, hat die Schule dahin zu wirken gesucht, bei den für eine rechte Berufswahl zu erziehenden Schülern Verständnis gerade auch für werktätige Berufe zu wecken, ihnen auch für werktätige Arbeit selber Gelegenheit geboten (besonders im Buchbinden und Gartenbau). Bei Monatswanderungen einzelner Klassen sind größere fabrikmäßige Wirtschaftsbetriebe besichtigt worden. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß bei den an der Frage der Berufswahl interessierten Schülern die Neigung zunimmt, sich einem praktischen Berufe zuzuwenden, während der Zugang zu den akademischen Berufen stark abnimmt. Den Bestrebungen auf dem Gebiete der Berufsberatung soll weiterhin in der Weise Rechnung getragen werden, daß demnächst ein Versuch mit der Ausfüllung berufskundlicher Fragebogen in den dafür in Betracht kommenden Klassen gemacht werden soll.“ (Gymnasium und Realgymnasium, J n s t e r b u r g.)

3. Selbstbetätigung der Schüler.

Um die Schüler an ein selbständiges Auftreten und Handeln zu gewöhnen und ihr Verantwortungsgefühl zu wecken und zu pflegen, hat man ihnen die Möglichkeit gegeben, in gewissem Umfange selbsttätig an der Lösung der Aufgaben mitzuarbeiten, die sich im Schulleben darbieten. Die Schule soll nicht mehr nur eine Anstalt zur Vermittlung bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten sein, sondern sie soll auch Einfluß zu gewinnen suchen auf die Entwicklung des Charakters und der Persönlichkeit der Schüler; sie soll sie anregen, nicht nur das Dargebotene anzunehmen, sondern sich aus eigenem Antrieb mit Dingen zu beschäftigen, für die die Schule keine Zeit hat; sie soll sie anleiten, aus sich herauszugehen, sich ihrer eigenen Kraft und Fähigkeiten bewußt zu werden und die kindliche Scheu zu überwinden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man den Schülern nahegelegt, sich etwas zu schaffen, das man als „Selbstverwaltung“ bezeichnet; sie können Klassengemeinden gründen, Vertrauensleute in den Schülerausschuß wählen und eine Schulgemeinde bilden, um durch diese Organe ihre Wünsche und Anregungen vertreten zu lassen und die Aufgaben, die sie sich selbst stellen oder die ihnen übertragen werden, zu erledigen. Da diese Einrichtungen erst jungen Datums sind, ist es nicht verwunderlich, wenn Schüler und Lehrer noch nicht überall gelernt haben, den rechten Gebrauch von ihnen zu machen; obwohl die Schüler volle Bewegungsfreiheit haben und die Lehrer sich auf die Rolle der Berater und älteren Freunde beschränken, scheinen hier und da doch Verhältnisse mitzusprechen, die einer gleichmäßigen Entwicklung des Gedankens der **Schüler-Selbstverwaltung** wenig günstig sind. Die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, waren an manchen Anstalten gut, an anderen nicht; stellenweise begegnete man der Neuerung mit Gleichgültigkeit, an nicht wenigen Anstalten lehnte man sie in der Hauptsache ab. Da die Berichte über die Schüler-Selbstverwaltung in großer Zahl und zum Teil in großer Ausführlichkeit vorliegen, dürfte eine größere Auswahl gerechtfertigt sein.

„Zu Beginn des neuen Schuljahres fand eine neue Abstimmung über die Einrichtung der Schulgemeinde statt. Mit großer Mehrheit wurde die Einrichtung beschlossen. Die bisherigen Beratungen der Schulgemeinde haben bewiesen, wie notwendig diese Einrichtung ist, es zeigte sich, daß das Gemeinschaftsgefühl der Schuljugend noch unentwickelt ist, und daß Gleichgültigkeit gegenüber Fragen der Schulgemeinde und anderer Klassen allgemeiner ist, als angenommen wurde; doch äußerte sich auch immer wieder der Stolz auf die gemeinsame Schule, der Drang nach Besprechung von Lebensfragen, wie sie von den Schülern selbst genannt wurden, und das Verlangen nach stärkerem Erleben, als es der Unterricht zu vermitteln vermag. Gegensätze taten sich auf, von denen man ohne die Schulgemeinde nicht viel vernommen hätte (die verschiedene Wertung der beiden Klassenzüge — Eifersucht untereinander). Es wurden unter anderem besprochen die Grußpflicht, Höflichkeit in der Schule, die Mühenfrage, das sportliche Leben an der Schule, Sauberkeit im Schul-



gebäude und auf dem Hofe, Fluraufsicht durch die Schüler der oberen Klassen, das Baden in den Fulda-Badeanstalten, Badehilfe, aufgabenfreier Nachmittag, das Antreten auf dem Hofe bei schlechtem Wetter, Kriegerwaisenhilfe, Schüler-Experimentier-Übungen; Lehrer Gersch sprach vor der Schulgemeinde über die Anpflanzungen auf dem Schulhofe, Studienassessor Schönberg über das Landerziehungsheim Bieberstein, der Primaner Rofß von der Oberrealschule II über Schülerhilfe bei Siedlungsarbeiten. Die Klassengemeinde ist mehr oder weniger regelmäßig abgehalten worden; wo sie regelmäßig tagte, hat sie geholfen, das Verhältnis zwischen Klasse und Lehrer vertrauensvoller zu gestalten.“ (Realschule und Realgymnasium i. E., C a s s e l.)

„Die Selbstverwaltung konnte im Jahre 1921 mannigfache Arbeit leisten. Der Schülerausschuß trat durchschnittlich alle acht Tage zusammen, während die Schulgemeinde viermal stattfand. In den Ausschusssitzungen wurde besonders über die äußere Ordnung in der Anstalt gesprochen, so wurde unter anderem die Aufsicht neu geordnet. Auch in der Schulgemeinde, deren Tagesordnung jedesmal vom Ausschuß vorher festgestellt wurde, wurden diesbezüglich manche Wünsche geäußert. Vieles konnte die Selbstverwaltung, besonders ihr wichtigstes Organ, der Schülerausschuß, leisten bei der Vorbereitung der vielen Festlichkeiten, die in diesem Jahre, dem Jubiläumsjahre der Anstalt, stattfanden. So wurden die Vorbereitungen zum Schulfest vom Ausschuß ganz selbständig getroffen. Erfolgreich konnte die Selbstverwaltung noch wirken bei der Werbearbeit gegen das Zigarettenrauchen. Ganz besonders war unser neu eingerichtetes Wanderheim und seine Inneneinrichtung Gegenstand der Sorge des Ausschusses und der Schulgemeinde.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Selbstverwaltung im Jahre 1921 nicht zwecklos gewesen ist. Besonders der Schülerausschuß entfaltete eine sehr rege Tätigkeit.“ (Staatl. Goethe-Gymnasium, H a n n o v e r.)

„Die Schulgemeinde, die finanziell besonders durch die erste Aufführung gefördert war, entwickelte sich erfreulich. Sie beschäftigte sich mit dem Wesen und dem Aufbau der Schulgemeinde selbst, sie gründete ein Lesezimmer, legte die Grundlage zu einer dort aufgestellten Bücherei, zu einer Schulbühne, deren Lichtanlage bereits vorliegt und durch den Theaterfonds sich weiter entwickeln kann. Sie regte die Anschaffung eines Episkops an und behandelte mehrere Themen durch Vorträge Dr. Wynekens und Studienrat Zylmanns über „Das Wesen der Schulgemeinde“ und „Über Wahrhaftigkeit“. Auch wurden Übungen in einer philosophischen und literarischen Arbeitsgemeinschaft abgehalten. Durch die Schulgemeinde wurden auch die anderen Vereine umgestaltet oder beeinflusst, indem besonders der Alkoholgenuß abgelehnt wurde. Sehr erfreulich entwickelte sich der Musik- und der Ruder-Verein.“ (Staatl. Realgymnasium und Gymnasium, L e e r.)

„Die Schüler selbstverwaltung hat allmählich feste Formen angenommen. Regelmäßig werden in den Klassen Vertrauensleute gewählt, desgleichen halten Klassengemeinden ihre Sitzungen ab, ein Schülerausschuß, der sich seinen Führer wählt, berät etwa vierwöchentlich über äußere Schuleinrichtungen, macht Vorschläge aller Art über Schulunternehmungen, läßt durch seinen Obmann dem Direktor auch erziehlische und Unterrichtswünsche vortragen, bringt Mißstände zur Sprache usw. Die Schule und insbesondere Klassenleiter und Direktor stehen darum in näherer Beziehung zur Schülerschaft. Die Art, in der Kritik geübt oder Vorschläge gemacht wurden, war durchaus angemessen, so daß die Schule sich der neuen Einrichtungen nur freuen kann. Eine allgemeine Schulgemeinde ist von den Schülern abgelehnt worden.

Zu Aufsichtsdiensten sind die Schüler versuchsweise herangezogen worden. Der Versuch hat zu einem Mißerfolge geführt, da es den Schülern entweder an Autorität gebrach, die Kameradschaft beeinträchtigt wurde oder das Pflichtgefühl versagte. Die Einrichtungen sind wieder abgeschafft. Dagegen hat sich wohl bewährt, daß man die Ausschüsse oder Vertrauensleute dazu anhielt, ihrerseits und von sich aus in geeigneten Fällen auf den Klassengeist im Sinne von Wahrhaftigkeit, Selbstzucht, Offenheit, Tapferkeit und Vertrauen hinzuwirken.“ (Hindenburgschule, D ü s s e l d o r f.)

„Auf Antrag der Schulgemeinde war seit dem Winter 1920/21 mit Genehmigung der Konferenz den Schülern der oberen Klassen die Aufsicht in den Pausen übertragen worden. Die Verteilung der Aufsichtgebiete und -zeiten an die dazu Geeigneten erfolgte unter Mitwirkung des Beraters in einem von den Schülern selbst eingerichteten Ausschuß. Dieser richtete auch gemeinsam mit dem Berater eine Strafordnung zur Heranziehung der Säumigen ein. Solange der Berater die Aufsichten ständig überwachte und bei allen Organisationsfragen helfend eingriff — was alles natürlich für ihn unter stärkstem Einsatz seiner freien Zeit möglich war — bewährte sich die neue Einrichtung sehr gut; als aber dieser Teil der Selbstverwaltung — wie es doch der Idee der Einrichtung entspricht — den Schülern wirklich allein überlassen wurde, trat ein entschiedenes, von den Schülern auch offen zugegebenes Versagen ein. Änderungen in der näheren Ausgestaltung dieses

Selbstverwaltungsweiges werden also wohl bedauerlicherweise unvermeidlich sein. Einstweilen finden bis zur anderweitigen Regelung erneute Probeversuche statt.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, Kreuznach.)

„Die Aufsicht in den Pausen, die seit Michaelis 1920 von den Primanern ausgeübt wurde, ist seit Ostern 1921 wieder von den Lehrern übernommen worden, weil die Schüler, die bei der weitverzweigten Lage der Klassenräume allerdings in ausgedehntestem Maße zu diesem Amt herangezogen wurden, die Pausen doch lieber zu ihrer eigenen Erholung benutzen wollten.“ (Realgymnasium und Realschule, Rathenow.)

„Die Selbstverwaltung der Schüler ist im letzten Jahre im bisherigen Umfange beibehalten worden, nur wurde die 1 Jahr lang versuchsweise von den Primanern durchgeführte gesamte Aufsicht während der Pausen wieder wie in früheren Jahren von den Mitgliedern des Kollegiums übernommen. Diese Maßnahme erwies sich als unumgänglich, sobald die Schulzucht und das gute Verhältnis der Schüler untereinander gefährdet erschien. Die Anordnung erfolgte deshalb auch sowohl auf Wunsch der Lehrer- wie der Schülerschaft, nachdem die Unzulänglichkeit des bisherigen Zustandes allgemein erkannt worden war.“ (Oberrealschule, Berlin-Lichterfelde.)

„Im inneren Leben der Anstalt, in der Erziehung für die Gemeinschaft haben sich Klassen- und Schulgemeinde wieder als außerordentlich wertvoll erwiesen. Es wurde insbesondere erstrebt und auch teilweise erreicht, daß die räumlich so getrennten Klassen sich als eine innere Einheit fühlen lernten. Dieser Gedanke wurde durch verschiedene gemeinsame Veranstaltungen, darunter eine schöne Weihnachtsfeier, die von dem Schülerinnenausschuß vorbereitet war, gefördert.“ (Städtische Frauenschule, Stettin.)

„Die Schüler selbstverwaltung steht an der Anstalt noch in den Anfängen, scheint sich aber zu einem brauchbaren Selbstbildungsmittel der Schüler auszuwirken zu lassen. In Klassen- und Schulgemeinden wurden die Schüler veranlaßt, ihr Interesse an dem Wohlergehen der Anstalt zu bekunden, und zu tätiger Mitarbeit angespornt. Wertvoll war in dieser Hinsicht die erfolgreiche Beaufsichtigung jüngerer auswärtiger Schüler auf Bahnhof und Bahnfahrt durch ältere Kameraden, um sie so den Gefahren leichtsinniger Lektüre zu entziehen. Die Versuchungen sind, wie sich herausgestellt hat, erheblich. Auch bei Schul- und Kirchenaufsicht leisten die Schüler der Oberklassen schätzenswerte Dienste.“ (Städtisches Gymnasium mit Realprogymnasium, Biersen.)

„Aus eignen Mitteln schickte die Schülerschaft 2 Schüler der beiden obersten Klassen im November zum allgemeinen Schülertag in Hannover. Sie gab diesen den Betrag von 700 Mark, den sie überdies freiwillig gesammelt hatte, für die Hindenburgspende mit. Hochbefriedigt kehrten die beiden Vertrauensschüler aus Hannover zurück, vor allem voll Stolz darüber, daß der Generalfeldmarschall persönlich mit ihnen gesprochen hatte.“ (Evangelische Realschule I, Breslau.)

„Im Winter wurde ein Schülerehrengericht geschaffen, bestehend aus einem Primaner als Vorsitzenden, vier Primanern als Beisitzern und einem Herrn aus dem Lehrerkollegium als Berater. In einem Falle trat das Ehrengericht mit Erfolg in Tätigkeit.“ (Staatliches Gymnasium, Schneidemühl.)

„Daß einigen Schülern wegen schlechten Verhaltens von der Schulgemeinde ein Tadel ausgesprochen wurde, gilt als gutes Zeichen, und es steht zu hoffen, daß auch fürderhin die Schulgemeinde auf die einzelnen Schüler von heilsamem Einfluß sein und sie zur Selbsterziehung und Selbstverwaltung heranbilden wird.“ (Staatliches Gymnasium i. G., Pr. Friedland.)

„Es ist im Schuljahr 1921/22 der Versuch gemacht worden, die Schüler selbstverwaltung nach allen Richtungen hin mit regem Leben zu erfüllen. Zum Berater des Schülerausschusses wurde im Anfang des Jahres Dr. Groß gewählt. Erfüllt von der Überzeugung, daß es in erster Linie Aufgabe unserer Schulen sein muß, selbständige, charaktervolle Persönlichkeiten aus ihren Schülern zu bilden, und daß die Schüler selbstverwaltung, richtig ausgebaut und gepflegt, ein durchaus geeignetes Mittel für die Erziehung in diesem Sinne ist, hat der Berater einen großen Teil seiner Zeit dem Ausbau der Schüler selbstverwaltung gewidmet und in einem Vortrag vor den älteren Schülern und den Eltern über „Disziplin und Schüler selbstverwaltung“ seine Ansicht entwickelt. Von größter Bedeutung erscheint es ihm, daß die Schüler selbstverwaltung sich nicht erschöpft in äußerer Selbsttätigkeit, in der Aufrechterhaltung der Ordnung, im Leben in dem Ruderverein, Turnverein, Wandervogel; der Schülerausschuß, der das ganze Gebiet der Schüler selbstverwaltung beherrscht, muß vielmehr auch sonst in regster Weise an den Aufgaben der Schule mitarbeiten durch Vertiefung in Fragen, die im Unterricht angeregt werden, oft aber nicht eingehender besprochen werden können, z. B. literarische, staatsbürgerliche, die Kunst angehende Fragen, durch Unterstützung der Arbeit der Schule bei den Aufgaben der Erziehung, indem an die Stelle der Erziehung durch die Lehrer im Schülerausschuß und durch ihn in den oberen

Klassen Selbstzucht tritt und indem die Schüler den Kampf gegen das gefährlichste Gift der Schule, die Unwahrhaftigkeit und Lüge, selbst in die Hand nehmen. Er muß auch für Fragen Interesse zeigen, die aus dem Rahmen des Unterrichts fast ganz herausfallen, aber die Schüler nahe angehen, z. B. die Frage der Berufsberatung. Schließlich ist es wünschenswert, daß er die Beziehung zum Elternbeirat, überhaupt zu den Eltern aufrecht zu erhalten sich bemüht.

Es war eine größere Anzahl von Vorträgen geplant. Gesprochen wurde über das Thema „Sport, Turnen und Spiel“, über „Schüler selbstverwaltung“, über „Die Fremdenlegion“. Auch eine Schülerzeitung wird seit dem Winter von dem Schülerausschuß herausgegeben. Sie bietet zunächst dem Schülerausschuß und den Vereinen der Anstalt Gelegenheit, über die vorhandenen Bestrebungen näher aufzuklären und Mitteilungen an die Schüler und Eltern gelangen zu lassen. Dann soll die Selbstständigkeit der Schüler im Unterricht, in privater Beschäftigung, in der Erziehung durch Aufsätze, Anregungen, Mahnungen und Warnungen ihren Ausdruck in ihr finden, die älteren Schüler sollen ihre gleichalterigen oder jüngeren Kameraden bewußt mitbilden und miterziehen helfen. Die Schülerzeitung soll die erreichte Höhe selbständigen Denkens und selbstständiger Arbeit in allen Unterrichtsfächern widerspiegeln, und die Eltern sollen aus ihr ersehen, was ihre Söhne leisten können und welcher Geist sie erfüllt.“ (Körnerschule, Berlin-Cöpenick.)

„Am 23. 4. 1921 versammelten sich im Saale des Gymnasiums die Schüler der Klassen VI—VII zu einer Abstimmung über die Einführung der Schulgemeinde. Die Mehrheit stimmte für Annahme. Nach Maßgabe der amtlichen Verfügung wurden dann der Schülerausschuß und der Berater gewählt. Später arbeitete eine Kommission, die der Schülerausschuß bestimmte, die Geschäftsordnung der Schulgemeinde aus, die von dieser einstimmig angenommen wurde. Dann begann die Tätigkeit der Schulgemeinde in der Weise, wie sie im Erlaß vorgesehen ist. Die Schüler stellten schriftliche Anträge an den Schülerausschuß, dieser beriet sie vor und legte sie der Schulgemeinde zur Abstimmung vor oder lehnte sie ab. Wegen Mangels an Verhandlungsstoff konnte nicht, wie der Erlaß bestimmt, monatlich eine Tagung der Schulgemeinde stattfinden; dafür wurden dann die Sitzungen zweier Monate auf zwei aufeinanderfolgende lehrplanmäßige Stunden gelegt. Von der Begründung der Schulgemeinde an fanden bisher fünf Tagungen statt, die letzte im Dezember 1921. Von den Anträgen, die vor die Schulgemeinde gelangten, wurden einige von der Schülerschaft in der klaren Erkenntnis zurückgewiesen, daß sie in Inhalt und Form den Rahmen des Erlasses überschritten. An die Lehrerkonferenz wurden folgende acht Anträge gestellt: 1. Antrag auf Einführung einer Einheitsmütze anstelle der bisherigen Klassenmützen. 2. Antrag auf Ersatzarbeiten für Klassenarbeiten, von denen nicht mindestens die Hälfte als „genügend“ bezeichnet ist. 3. Antrag, den Gebrauch der Kuzschrift bei schriftlichen Arbeiten, die nicht zur Beurteilung vorgelegt werden, zu gestatten. 4. Antrag, daß die Kosten für Instandsetzung von Klassengegenständen, soweit sie nicht nachweislich von Schülern ausgeführt ist, die Schule trägt. 5. Antrag, in den Pausen den Schülern der Klassen VI—VII die Benutzung der Turnhalle und Turngeräte zu gestatten. 6. Antrag auf Aufnahme der Schülerschaft in eine Unfallversicherung. 7. Antrag auf Abschaffung der Rangordnung in allen, besonders in den untersten Klassen. 8. Antrag auf Veranstaltung von Theaterfahrten der oberen Klassen nach Königsberg. — Von diesen Anträgen wurden der 2., da bereits seit Jahren danach verfahren wird, der 4., weil selbstverständlich, der 5. wegen der Haftpflicht von der Lehrerkonferenz abgelehnt; der 1., 3., 6. und 8. fand grundsätzlich Zustimmung, auf den 7. Antrag hin wurde zunächst die Abschaffung der Rangordnung in den oberen Klassen (VI und V) beschlossen.“ (Gymnasium, Bartenstein.)

„Die erste Vollversammlung der Schulgemeinde fand im April statt. Es wurde der neue Siebener-Ausschuß vorgestellt. Der Vorsitzende nimmt sogleich Gelegenheit, für zugegangene Geldspenden für Sportzwecke zu danken, das Gelingen des Abiturientenballes zu erwähnen und seinen Veranstaltern zu danken; außerdem teilt er die Verteilung der Schulämter, der Bibliothek- und Kartenverwaltung und der Auskunftsstelle für Wahlfreiheitsfragen mit. Die Neueinrichtung der Radkammer und das Stattfinden eines Stenographiefurses an der Schule wird mitgeteilt.

In der nächsten Vollversammlung im Juni wird zunächst ein Antrag der Untersekunda auf Bewilligung des Stimmrechts nach kurzer Debatte abgelehnt. Dann wurde das Fest zur Einweihung des Wanderheims besprochen und in allen Punkten festgelegt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wird die Tätigkeit des Turnausschusses heftig kritisiert und daraufhin ein neuer gewählt. Auch auf den Mangel an Mitteln zur Aufrechterhaltung und Förderung des Sportbetriebes an unserer Anstalt wird hingewiesen und entweder eine Sammlung unter den Schülern oder eine neue Aufführung geplant. In der folgenden Versammlung wird der Plan zu dem Sportfest, das am 23. September auf dem Hochschullspielplatz stattfinden sollte, festgelegt. Auf Fragen der Schulordnung wird von dem Vorsitzenden des Siebenerausschusses hingewiesen. An dem Betrieb der Turn-

spiele in Dahlem wird eine umfassende Kritik genommen und eine Neuordnung und Abhilfe sicher in Aussicht gestellt. Über eine geplante Groß-Berliner Schülerzeitung wird Bericht erstattet, aber eine Beteiligung an diesem Unternehmen abgelehnt.

Die nächste Schulgemeinde findet im November statt. Der Vorsitzende des Siebenerausschusses kann berichten, daß die Sammlung und die Veranstaltungen zu Gunsten der Errichtung eines Gefallenendenkmals erfolgreich waren und die Summe, die erforderlich ist, restlos aufgebracht wurde. Über die Anbahnung eines freundschaftlichen engen Verkehrs mit der Patenschule des Gymnasiums in Lima (Peru) wird Bericht erstattet und die weitere Führung der Angelegenheit dem Berichterstatter aufgetragen. Dann wird über Mißstände in der Schülerbibliothek beraten und eine Kommission zur sofortigen Ausarbeitung von Abänderungsvorschlägen ernannt. In der nächsten Vollversammlung erstattet dann auch die Kommission eingehenden Bericht, und nach umfangreicher Debatte wird die Angelegenheit erledigt. Der Kern der gefaßten Beschlüsse ist folgender: Diese Neuordnung gilt probeweise für ein halbes Jahr. Freie Entnahme der Bücher besteht nur noch für diejenigen, die ein Pfandgeld von 20 Mark hinterlegen, die übrigen empfangen die Bücher allein durch die Bibliothekare, wobei noch ein Benutzungsgeld von 5 Mark zu entrichten ist.

In der Vollversammlung im Februar lag ein Antrag vor, daß zur Förderung einer gründlichen Kenntnis des Friedensvertrages eine Broschüre verbreitet und Vorträge gehalten werden sollen. Nach ausführlicher Aussprache wird der Antrag im Grundsatz gebilligt und fürs erste der Besuch der Ausstellung über den Friedensvertrag beschlossen.

Die letzte Vollversammlung fand im April statt. Ein Antrag auf Einrichtung einer Sammlung gebrauchter Schultexte wird angenommen. Darauf wird eine Kritik an den Schüler-Aufsichten geübt, worauf einem Schüler weitgehende Vollmachten und der Auftrag erteilt wird, in der nächsten Vollversammlung über seine Pläne zu berichten. — Im ganzen fanden 7 Sitzungen statt.“ (Reform-Gymnasium und Realgymnasium, Berlin = Grunewald.)

„Das Präfektensystem hat sich weiterhin bewährt und den Rahmen für die Durchführung neuer Aufgaben, die an die Schule herantreten, abgegeben.

Die Schüler beteiligten sich in umfangreichem Maße an den Veranstaltungen der „gemeinnützigen Vereinigung Kunst und Jugend“, welche die künstlerische Erziehung der Jugend durch Darbietung hochwertiger künstlerischer Vorführungen zu billigen Preisen fördert. Die erforderlichen organisatorischen Arbeiten wurden fast ausschließlich von den Präfekten geleistet. Diese bilden auch die Hauptstütze der an der Schule bestehenden Schülergruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland und haben für die Patenschule, das Realgymnasium in Preußisch-Stargard, ansehnliche Beträge aufgebracht.

Die enge Verbindung zwischen den älteren und jüngeren Schülern ist von den Präfekten weiterhin gepflegt worden. Sie nahmen auch meist an den Versammlungen und Veranstaltungen der Klassen teil, mit deren Obhut sie betraut sind.

Im Landheim wurden die älteren Schüler in ihrer Gesamtheit stärker zur Beaufsichtigung der jüngeren herangezogen, insbesondere beim Arbeitsdienst im Garten, bei sportlichen Übungen, beim Baden und Schwimmen u. a. m.

Die Tätigkeit der Schulversammlung hat im letzten Jahr etwas nachgelassen, indem es verschiedentlich an hinreichendem Beratungstoff fehlte. Doch ist im ganzen die den Schülern gebotene Gelegenheit zur Selbstbetätigung, sowie zur Ausbildung und Bewährung der Selbstständigkeit in zunehmendem Maße ergriffen und genutzt worden.“ (Realgymnasium „Musterschule“, Frankfurt a. M.)

„Die Schüler fangen an, sich in den Geist der Selbstverwaltung hineinzufinden. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß nicht mehr, wie früher, die Großmäuler zu Sprechern gewählt werden, sondern Jungen mit praktischem Blick und besonnenem Wesen, ohne daß es hierbei irgendwelcher Beeinflussung seitens der Lehrer bedurft hätte. Auch traten die Schüler bereits mit eigenen Gedanken im Sinne der Selbstverwaltung hervor, so bei Veranstaltung des Sportfestes am 17. August. Es wurde freilich auch jetzt die Beobachtung gemacht, daß sich das Haupt, wenn nicht gar einzige Interesse der Schüler in ihrer Gesamtheit um die genaue Einhaltung der schul- und arbeitsfreien Tage und um sportliche Veranstaltungen dreht.“ (Kneiphöfisches Gymnasium, Königsberg i. Pr.)

„Durch 3 Einrichtungen ist den Schülerinnen die Möglichkeit gegeben, an der Verwaltung der Schule teilzunehmen, durch die Sprecherinnen, durch die Klassengemeinde und durch die Schulgemeinde.

Jede Klasse wählt halbjährlich ihre beiden Sprecherinnen. Bisher kamen die Sprecherinnen der Klassen 8—4 einschl. zusammen, um über Schulangelegenheiten zu sprechen und Vorschläge vorzubringen. Die Zu-

sammenkünfte waren zeitweise unregelmäßig, in letzter Zeit regelmäßig jeden Sonnabend, damit bei unserer großen Schule wenigstens die Sprecherinnen sich kennen lernen. Anfangs herrschte große Begeisterung. Man sah das Ziel, die Bedeutung der Schüler selbstverwaltung, und strebte mutig drauf los. Doch bald merkte man, daß man wohl das Endziel hatte, aber nicht die nächsten Schritte zu tun wußte. Es kam zu Zusammenstößen mit Lehrern, die diese Arbeit der Schülerschaft nicht verstanden oder falsch deuteten. In den Klassen fand der Gedanke der Schüler selbstverwaltung nur geteilten Beifall. Dazu kam die ziemlich ungeschickte Führung der letzten zwei Jahre. Die Begeisterung hatte sich schon bald verloren, der Schülerinnenausschuß wußte nicht, auf welche Grundlagen er aufbauen und wie er vorgehen konnte, er war zu einer ziemlich unfruchtbaren Einrichtung der Schule geworden. Nur manchmal zeigte sich Leben in der Versammlung, als z. B. über den Deutschunterricht und das letzte Schulfest gesprochen wurde. Trotz der geringen Erfolge wurde der Gedanke abgelehnt, die Schüler selbstverwaltung aufzugeben. Man hatte doch allgemein das Gefühl, ein wertvolles Geschenk erhalten zu haben, dessen Gebrauch man nur erst noch lernen müsse. In jüngster Zeit hat der Schülerinnenausschuß ein anderes Gesicht bekommen. Der Erlaß, der die Schüler selbstverwaltung ins Leben gerufen hatte und dessen einzelne Bestimmungen in den letzten Jahren in Vergessenheit geraten waren, wurde wieder bekannt gegeben und der Ausschuß wieder auf die richtige Grundlage gestellt. Er setzt sich jetzt nur aus den Sprecherinnen des Oberlyzeums und der I. Klassen zusammen. Ich hoffe, daß dieser kleine Kreis nicht so schwerfällig arbeitet und nennenswerte Vorschläge zur Sprache bringt. Über die Klassengemeinde kann ich kein allgemein gültiges Urteil fällen. Ob ihre Einrichtung wertvoll ist, das hängt sehr von der Persönlichkeit des Klassenleiters und von dem Geist der Klasse ab. Es kann schon vor dem Erlaß eine gute Klassengemeinschaft bestanden haben. Immerhin muß man sich freuen, daß den Klassen das Recht gegeben ist, in einer lehrplanmäßigen Stunde eine gemeinsame Angelegenheit zu beraten. Es ist nur schade, daß manche Lehrer aus Sorge, mit dem Pensum nicht fertig zu werden, die Klassengemeinde nicht zustande kommen lassen. — Die Schulgemeinde besteht leider nicht an unserer Schule. Ich halte ihre Einrichtung gerade an unserer großen Schule für sehr wertvoll. Die Vertrauensschülerinnen allein können die Verbindung zwischen Lehrer- und Schülerschaft nicht herstellen. Es ist eine Gemeinschaft nötig, in der wichtige Fragen, die augenblicklich die Schülerinnen beschäftigen, verarbeitet werden. Die Schulgemeinde müßte durchaus von den Schülerinnen gestaltet werden. Durch die Schulgemeinde kann der Gedanke der Schüler selbstverwaltung auch wirklich in die ganze Schule getragen werden, nämlich der Gedanke, daß wir vom teilnahmelosen Geführtwerden zur Verantwortlichkeit für das Ganze und zur Mitarbeit kommen müssen.“ (Stadt. Lyzeum mit Oberlyzeum, Cassel.)

„Der im vorigen Bericht erwähnte Niedergang des Interesses und der Arbeitslust hat zunächst auch in diesem Jahr verstärkt angehalten. Zwar hat der Ausschuß im Sommerhalbjahr noch ein gut gelungenes Sommerfest in Schildhorn veranstaltet, bei dem „Die zertanzten Schuhe“ zur Aufführung gelangten, sonst aber hat der Schülerausschuß recht wenig gearbeitet und nur selten Sitzungen abgehalten. Demgemäß verliefen auch die Sitzungen der Schulgemeinde, da sie schlecht vorbereitet waren, wenig erfreulich. Auch die Aufsicht versagte immer mehr. Nur einige Klassengemeinden zeigten etwas regeres Leben.

Einige der Ursachen habe ich schon im vorigen Bericht angegeben, zu ihnen kommen einige andere. Der Vorsitzende des Ausschusses war ein zwar gewissenhafter und in Ausführung bestimmter Aufgaben eifriger und zuverlässiger Schüler, es fehlte ihm aber der für die Eigenschaft als Führer nötige kleine Überschuß an Optimismus, der in Widerständen und Schwierigkeiten nur einen Ansporn zu stärkerer Gegenwirkung sieht, und infolgedessen fehlte es ihm an der Gabe, andere mit sich fortzureißen, eine für einen Führer unbedingt nötige Eigenschaft. Tatsächlich vollzog sich ja auch unter ihm der ganze Rückgang, nachdem wir während des Krieges und auch noch nachher trotz der ungünstigen Verhältnisse — ständiger Abgang der älteren Schüler — einen stetigen Aufschwung zu verzeichnen hatten. Seinen guten Willen und seine fleißige Arbeit innerhalb der ihm von der Natur gesteckten Grenzen will ich dabei durchaus nicht bezweifeln, ich kann sie vielmehr nur rühmend anerkennen.

Vielleicht hat es auch etwas zum Erlahmen des Interesses beigetragen, daß zwei Herren des Kollegiums, die sich in hervorragendem Maße um die Veranstaltungen aus dem Gebiete der Kunst verdient gemacht haben, ihre Anforderungen etwas zu hoch ansetzten und im Eifer für ihre Bestrebungen den Schülern nicht mehr in genügendem Maße das Gefühl ließen, daß sie selbst in eigener Veranstaltung tätig wären, daß sie vielmehr nur die Mitwirkenden bei Veranstaltungen der beiden Herren wären. Ich halte es für sehr wichtig, daß man den Schülern das Gefühl des Selbstschaffens läßt und daß man selbst, wenn auch vielfach nur scheinbar, nur der Helfer bleibt. Es ist gar nicht so schwer, die Schüler durch gelegentliche Bemerkungen dahin zu bringen, daß sie Vorschläge machen, von denen sie glauben, daß es eigene seien, trotzdem sie ihnen in Wirklichkeit suggeriert

sind. Auch die Ausführung soll man ihnen möglichst selbst überlassen, sie merken die Grenzen ihres Könnens bald selbst und suchen Hilfe, und dann hat man gewonnenes Spiel, dann ist man der Freund und Helfer, nicht der Veranstalter, in dessen Dienst die Schüler ge- oder mißbraucht zu werden zu glauben geneigt sind.

Leider läßt auch die Anteilnahme noch bei einem Teile des Lehrerkollegiums zu wünschen übrig; es ist das allerdings nicht so schlimm, wenn die Stellung zur Selbstverwaltung sich nur auf Gleichgültigkeit beschränkt. Schlimmer war es, daß die Primen z. T. nicht nur versagten, besonders die Ostersoberprima — Folgen der Kriegs- und Nachkriegszeit —, sondern daß sie z. T. gegen die Sache arbeiteten. Das war mit ein Hauptgrund für den wenig erspriesslichen Verlauf der Schulgemeinden. Schließlich kam es zu einem Antrage auf Aufhebung der Schulgemeinde mit der bekannten Begründung, daß die Mehrzahl der Schüler nichts mehr von ihr wissen wolle. Wie wenig Wert solche Anträge und diese Begründung haben — sie wiederholten sich regelmäßig von Zeit zu Zeit, bald ist es der Ausschuß, bald die Schulgemeinde, die abgeschafft werden sollen, und nehmen leider viel Zeit unnütz in Anspruch — zeigte sich auch hier wieder: bei der Abstimmung trat für den Antrag, nachdem fast nur Redner für ihn gesprochen hatten, nur ein winzig kleiner Bruchteil der Versammlung ein.

Alles in allem war die Lage gegen Ende des Jahres 1921 so, daß ein Pessimist wohl von einem Versagen, einem Niederbruch hätte reden können. Ich selbst habe die Sache nie so tragisch aufgefaßt, ich wußte aus langjähriger öffentlicher und Vereinstätigkeit, daß bei allen Einrichtungen mit einer Zeit des Stillstandes oder gar des Zurückgehens zu rechnen ist. Selbst der Erwachsene ist geneigt, das Gute, das ihm aus einer Einrichtung erwächst, bald als etwas Selbstverständliches hinzunehmen und nur die etwaigen Unbequemlichkeiten zu sehen, und daraus ergibt sich dann eine gewisse gefährliche Gleichgültigkeit, die die tätige Mitarbeit hemmt und für die Wühlarbeit der Gegner einen guten Boden schafft. Ebenso sicher aber kommt auch der Zeitpunkt, wo sich das Versagen von Einrichtungen zuerst einzelnen, dann immer mehr Beteiligten bemerkbar macht — „weißt, was du besessen, erst wenn du's verloren“ — und diesen Zeitpunkt gilt es abzuwarten und für die Grundlegung des Wiederaufbaus auszunützen.

Dieser Zeitpunkt schien mir im Dezember vorigen Jahres gekommen. Ich berief bei passender Gelegenheit alle Schüler in die Aula, legte ihnen die Sachlage klar und zeigte ihnen, daß sie sich selber schädigten, wenn sie weiter im Fahrwasser des letzten Jahres segelten. Ein gewisser Erfolg zeigte sich sofort in dem besseren Funktionieren des Aufsichtsdienstes. Immerhin war der Erfolg noch nicht durchgreifend. Für die Weihnachtsfeier fanden sich nicht genug freiwillige Kräfte, und so entließ ich die Schüler zu Weihnachten nach einer ganz nüchternen, geschäftsmäßigen Zusammenkunft in der Aula, nachdem ich mein Bedauern darüber ausgesprochen hatte, daß wir diesmal die in früheren Jahren so schöne Feier entbehren mußten. Wie ich von vielen Seiten hörte, hat das auf einen großen Teil der Schüler einen tiefen Eindruck gemacht und Anlaß zur inneren Einkerer gegeben. Ende Januar benutzte ich dann einen „Fall“, um die Schüler wieder zusammenzuberufen und ihnen nochmals gründlich ins Gewissen zu reden. Ich setzte ihnen dann kurz noch einmal das Wesen und den inneren und äußeren Wert der Selbstverwaltung auseinander, zeigte ihnen, daß ihre Gewährung ein Zeichen des Vertrauens zur Schülerschaft sei, daß sie — von hoffentlich einzelnen bössartigen Elementen abgesehen — den Willen und die Kraft habe, am Wohle der Gesamtheit mitzuarbeiten, daß ein solches Vertrauen aber nur bestehen könne, wenn es durch die Tat gerechtfertigt würde. Insbesondere machte ich die Schüler darauf aufmerksam, daß meine äußeren Vergünstigungen, von denen einige die Schüler zu der Zeit sehr nahe berührten, nur unter dieser Voraussetzung gewährt werden könnten, nur dann nämlich, wenn die Schülerschaft zeigte, daß sie aus sich heraus Ordnung zu schaffen und zu erhalten strebe. Es fehle in der Schülerschaft nicht an Stimmen des Bedauerns über den Niedergang der Selbstverwaltung, dabei aber dürfe es nicht bleiben, das Bedauern müsse sich in die Tat der Erneuerung umsetzen. Während des Krieges sei trotz der schwierigen Verhältnisse — ständiger Abgang der älteren Schüler — die Schüler selbstverwaltung nicht nur nicht niedergegangen, sie sei im Gegenteil ständig gewachsen und gekräftigt. Was damals möglich gewesen sei, müsse und werde sich auch jetzt schaffen lassen. Der Erfolg war, daß mich am folgenden Tage die D I I D bat, an einer Klassensitzung teilzunehmen und ihnen auseinanderzusetzen, wie ich mir den Neuaufbau dachte. Es wurde beschlossen, die oberen Klassen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenzuberufen, in der dann der Beschluß gefaßt wurde, eine Schulgemeinde einzuberufen und durch sie den bestehenden Ausschuß aufzulösen. Da ich aber von der Verhandlung der Sache in der Schulgemeinde nur unnütze Redereien und Mißstimmung befürchtete, so berief ich den Ausschuß zusammen und legte ihm nahe, freiwillig zurückzutreten und so die Bahn für Neuwahlen freizumachen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und so konnten noch in derselben Woche die Neuwahlen stattfinden.

Gleich in der ersten Sitzung des neuen Ausschusses zeigte sich, daß ein neuer Geist eingezogen, daß Arbeitswille vorhanden war. Der neugewählte Vorsitzende, ein Unterprimaner, hat, glaube ich, alle die für einen „Führer“ nötigen Eigenschaften. Das Interesse der Schüler ist sehr gewachsen, die Aufsicht arbeitet fast reibungslos, und wie mir von verschiedenen Seiten versichert wurde, hat der Zusammenhang zwischen den Schülern, insbesondere die Bekanntschaft und der Verkehr unter den Schülern verschiedener Klassen, wieder gewonnen. Gerade der Kampf gegen die in der Großstadt so große Gefahr der „Atomisierung“ der Schülerschaft aber war es, die mich im Jahre 1910 bewog, die Selbstverwaltung einzuführen.

In seiner zweiten Sitzung griff der Ausschuß einen früher schon öfters erörterten Plan wieder auf, der aber teils aus Mangel an Interesse, teils weil es an geeigneten Räumen fehlte, nie zur Ausführung kam, die Einrichtung eines Lesezimmers.

Nachdem die Sache gründlich besprochen war, wurde sie in der Schulgemeinde vorgetragen. Auch diese Sitzung zeichnete sich gegenüber denen des vorhergehenden Jahres sehr vorteilhaft aus. Die geschäftlichen Angelegenheiten — die Gefahrenrede aller Versammlungen in bezug auf unnütze Redereien — wurden ohne viel Worte glatt erledigt, die Aussprache über die Lesezimmer verlief fruchtbringend. So war die Stimmung für eine Sammlung vorbereitet, die so gut verlief, daß bald an die praktischen Vorarbeiten gegangen werden konnte. Am 1. Mai konnten die Lesezimmer, von denen das eine nach Bedarf als Vereins- und Versammlungszimmer dient, eröffnet werden. Es ist täglich in der 6. Stunde und außer Freitag von 5—7 geöffnet und erfreut sich regen Besuches.

Alles in allem dürfen wir wohl sagen, daß wir den Niedergang überwunden haben und daß wir wieder auf dem aufsteigenden Ast der Kurve sind. Wie lange das andauern wird, läßt sich natürlich nicht ermessen, da das von zu vielen unberechenbaren Umständen abhängt. Wir hoffen, daß die jüngeren Schüler sich wieder mehr als das in der ersten Nachkriegszeit der Fall war, in den Gedanken der Mitarbeit am Gesamtwohl einleben und dann auch weitere gute Führer stellen werden. Wenn sich dann stets auch einzelne Lehrkräfte der Sache annehmen und die übrigen mindestens aller Gegenarbeit enthalten, dann dürfen wir wohl auf eine günstige Zukunft hoffen. Man kann wohl auch heute noch den auf der Direktorenkonferenz in Elberfeld geltenden Ausspruch als in weitem Maße berechtigt anerkennen: „Wenn die Schüler selbstverwaltung nicht gedeiht, so liegt es am Lehrerkollegium.“ (Werner Siemens-Realgymnasium, Berlin-Schöneberg.)

„Die Schulgemeinde trat gewöhnlich jeden Monat zusammen. Da sich bei den Schülern das Empfinden verstärkte, daß die Schulgemeinde nicht durchweg die doch so erwünschte fruchtbare Arbeit leistete, sondern hin und wieder Freude am Debattieren fand, haben sie am Ende des Schuljahres in einer Entschließung gebeten, daß die Schulgemeinde nur tagen solle, und zwar nicht durchaus in einer lehrplanmäßigen Schulstunde, wenn Angelegenheiten zur Verhandlung stünden, die dem Schulinteresse wirklich förderlich sind.“ (Staatliche Friedrichsschule, Gumbinnen.)

„Klassengemeinden sind auch in diesem Jahre nur vereinzelt gewünscht, wenn irgendeine brennende Frage vorlag, die Schulgemeinde ist abgelehnt worden.

Das Interesse der Schüler an diesen Einrichtungen ist nicht groß. Wenn es nicht von Zeit zu Zeit durch das Kollegium angeregt würde, würde es ganz einschlafen. Der Lehrer kann aber nicht immer selbst mit Fragen an die Schüler herantreten, das wird leicht als Zwang aufgefaßt. So bleibt nur übrig abzuwarten, ob mit der Zeit die Jugend für derartige Einrichtungen reifer werde.“ (Bessel-Oberrealschule, Königsberg i. Pr.)

„Zu Beginn des Schuljahres 1921/22 trat der aus je zwei Vertretern der Klassen Untersekunda bis Prima, sowie dem Vorsitzenden des an der Anstalt bestehenden Schülersportvereins gebildete Schülerausschuß zusammen und erwählte zu seinem Berater Studienrat Halby. Die Bildung einer Schulgemeinde wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Interesse der Schüler an der Schüler selbstverwaltung war aber derart erlahmt, daß der Schülerausschuß im Laufe des Schuljahres 1921/22 auch nicht ein einziges Mal das Bedürfnis hatte, zu einer Sitzung zusammenzutreten. Auch Klassengemeinden fanden nur vereinzelt statt, und die Erörterungen in ihnen drehten sich in der Hauptsache um die Vorarbeiten zu Schülerausflügen, sportliche Unternehmungen der Klassen und um die Verteilung und Begrenzung der häuslichen Arbeiten.“ (Staatliches Reform-Realgymnasium, Goidap.)

„Das Interesse für die Schulgemeinde ist entschieden zurückgegangen, was sich auch in dem Beschlusse zeigt, daß die Zusammenkünfte nicht mehr monatlich einmal, sondern nur bei Bedarf stattfinden sollen. Die Termine und Programme der Tagungen werden von dem Schülerrat, der sich aus den Vertrauensleuten der

Klassen D I — U II zusammensetzt, vorgeschlagen und vom Anstaltsleiter festgesetzt. Im Berichtsjahre fanden 6 Schulgemeindefitzungen statt, die jedesmal zwei Stunden — 5. u. 6. Unterrichtsstunde — dauerten. Die Sitzung wurde stets mit einem Vortrage eröffnet; ihre Themen waren: 1. Dante. Studienrat Dr. Wiske, der Leiter der Schulgemeinde. — 2. Schulgemeinden in Siebenbürgen. Studienrat Dr. Bredner, früherer Schüler eines Siebenbürger deutschen Gymnasiums. — 3. Über den Begriff Staat. — 4. Das Wesen der politischen Parteien der Gegenwart. — Von Schülern wurde gesprochen: 1. „Über den Schulgemeinde-Ring“. 2. „Gegen das Zigarettenrauchen“ im Interesse der Gesundheit und der nationalen Sparsamkeit. — 3. Über eine „Schulgemeindezeitung“ für alle Schulen Groß-Berlins. — 4. Über Bibelkränzchen der Schüler.

Der letzte Vortrag war der erste einer geplanten Reihe: Die Schüler sollen veranlaßt werden, über die Vereine und Zirkel, denen sie angehören, ihren Kameraden in der Schulgemeinde Auskunft zu geben. Auf diese Weise soll ein Gesamtbild der Bewegungen unter der heutigen Jugend gewonnen werden. Eine Beteiligung der Anstalt an dem „Schulgemeinde-Ring“ und an der „Schulgemeindezeitung“ wurde abgelehnt. Folgende kleinere Anregungen und Fragen kamen noch zur Debatte: Anschaffung von Bilder-Wechselrahmen für die Klassenzimmer. — Morgengebet. Neben der herkömmlichen festen Form soll auch eine freiere statthaft sein. — Geldsammlung für die Schülerbibliothek. — Spielnachmittag, arbeitsfreier Nachmittag. — Gestaltung der Schulferien. — Zulassung von Vertretern der Schülervereine zu den Sitzungen des Schülerrates. — Einrichtung einer philosophischen Arbeitsgemeinschaft. — Durchschnittsbezahlung von Nachhilfeunterricht durch Schüler der oberen Klassen.

Neben der Schulgemeinde bestehen noch die einzelnen Klassengemeinden, die sich mit speziellen Klassenfragen und der Ordnung in der Klasse befassen. Besonderes ist von ihnen nicht zu berichten, da ihre allgemeinen Anregungen dann an die Schulgemeinde gehen.“ (Königstädtische Oberrealschule, Berlin.)

„Den Bestimmungen des Ministerial-Erlasses vom 21. 4. 1920 entsprechend, wurde am 15. 4. 1921 über die Einführung einer Schulgemeinde abgestimmt. Wie zu erwarten war, wurde dieselbe in allen vier abstimmberechtigten Klassen abgelehnt. — Der Schülerausschuß trat trotz wiederholter Aufforderung durch den Direktor im Sommer gar nicht, im Winter nur einmal zur Beratung zusammen. Das Interesse für die einmal im Monat abzuhaltenden Klassengemeinden war trotz des Umstandes, daß dadurch Unterrichtsstunden ausfielen, in fast allen Klassen recht gering. Eine regelrechte Verhandlung kam fast nie zustande, die Schüler brachten von sich aus meist kleine, ja kleinliche Angelegenheiten zur Sprache, so daß die Klassenlehrer die Leitung vielfach übernehmen mußten. Zu erfreulichen Aussprachen über wichtigere Angelegenheiten kam es nur in der Klasse D III und dort auch nur in zwei Fällen. Zusammenfassend muß nach den bisherigen Erfahrungen gesagt werden, daß die neue Einrichtung zwar keine Unzuträglichkeiten zur Folge hatte, aber auch nicht zu einer wahrnehmbaren vorteilhaften Entwicklung der Schüler in geistiger und sittlicher Hinsicht führte. Bei dieser Lage der Dinge wurde von vielen Mitgliedern des Lehrerkollegiums das Opfer einer vollen Stunde wissenschaftlichen Unterrichts im Monat als zu groß empfunden.“ (Städtische Realschule, Eberswalde.)

„Wie das Bedürfnis nach der Klassengemeinde in der Schülerschaft merkwürdig nachgelassen hatte, so war auch deren Verhältnis zum Schülerausschuß immer noch recht kühl, wie sich an immer wiederkehrenden unbegründeten Versäumnissen einzelner Sprecher und der geringen Zahl der abgehaltenen Sitzungen zeigte. (Es stellte sich heraus, daß auf mehreren Klassen die Sprecher es überhaupt versäumt hatten, ihre Klassenkameraden von den Verhandlungen und Beschlüssen des Ausschusses in Kenntnis zu setzen.)

Die Sitzungen selbst boten im ganzen ein durchaus erfreuliches Bild, wobei freilich die Verhandlungen im wesentlichen von einigen wenigen besonders interessierten Klassen (z. B. D II G) bestritten wurden. Die Schüler waren sowohl in der Wahl ihrer Themen als auch in der Art ihrer Behandlung sichtlich bemüht, ernste und fruchtbare Arbeit zu leisten, so machte namentlich eine Diskussion über das Tabakrauchen auf der Straße mit einer Fülle verständiger, reifer Urteile einen überaus wohlthuenden Eindruck.

Zu regerem Leben könnten wohl viele hier noch brachliegende Kräfte unserer Jugend erweckt werden, wenn es gelänge, einmal den jetzt noch allzu dürftigen, eingengten Kompetenzbereich der Schüler selbstverwaltung durch Zuweisung neuer, lockender Ziele zu erweitern, dann aber, und vor allem, die Lehrerschaft zu gewinnen, noch vielfach vorhandenes lähmendes Mißtrauen, ja oft noch traditionelle förmlich feindselige Verschlossenheit abzulegen und mit mehr vorurteilsfreiem Entgegenkommen und unbefangenen Wagemut sich an dieser „Arbeitsgemeinschaft“ zu beteiligen.“ (Staatliches Hufengymnasium und Realgymnasium, Königsherg. Pr.)

„Eine einschneidende Änderung vollzog sich in der ersten Schülergemeinde, die am 23. April stattfand. Es wurde beschlossen, die Obertertia, die bisher einen Teil der Schülergemeinde gebildet hatte, von dieser künftig auszuschließen. Die Schüler dieser Klasse hatten sich als der Teilnahme daran unwürdig erwiesen. Da dieser Beschluß dem Ministerialerlaß vom 21. 4. 20 — U II 952 U III — entsprach, so war der Vertrauensmann des Kollegiums damit einverstanden.“ (Staatliche Oberrealschule, Königs hütte.)

„Die vorgeschriebenen Abstimmungen fanden im Anfang des Sommer- und des Winterhalbjahres statt; sie ergaben Ablehnung der Schulgemeinde und Annahme der Schülervertretung. Diese tagte unter dem Vorsitz des Oberprimaners Pohl und wählte Herrn Zeichenlehrer Schulz als Berater. Die Sitzungen des Schülerrats fanden im ersten Halbjahr regelmäßig statt, freilich nur, nachdem der Berichterstatter oder der Berater die Anregung dazu gegeben hatte. Die Beteiligung war äußerlich befriedigend, doch kam trotz aller Bemühung des Vorsitzenden wirkliche, innere Anteilnahme und Mitarbeit der Schüler nicht zustande. So verlor der Vorsitzende schließlich den Mut und gab sein Amt an den Oberprimaner Schroeder ab. Dieser hatte ebensowenig Erfolg. Da Ereignisse oder Fragen, die für die gesamte Schülerschaft von aufrüttelnder Wirkung gewesen wären, im Winterhalbjahr fehlten, so kam der Schülerrat über ein Scheindasein nicht hinaus. Nach den Erfahrungen mit der ersten Schulgemeinde stehen die Lehrer im allgemeinen der Einrichtung ablehnend gegenüber oder sind doch nicht geneigt, Kraft und Zeit für ihre Belebung herzugeben. Die Schüler sind zum Teil vielfach, unterm Einflusse der Eltern, Gegner des Ausschusses, zum Teil infolge ihrer sonstigen Beanspruchung unlustig, von sich aus den Ausschuss zu fördern. Sie ziehen es vor, sich auf den bei uns herkömmlichen Gebieten der Selbstverwaltung zu betätigen. So waren sie auch im Berichtsjahre an mancherlei Arbeiten im Interesse der Schule und des Unterrichts wie für besondere Zwecke (Hilfswerk für die Nordmark, für Oberschlesien) lebhaft und erfolgreich beteiligt.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, Altona.)

„Nachdem durch einen Ministerialerlaß vom 21. April 1920 die Idee der Schulgemeinde wieder aufgenommen war, fand im 1. Vierteljahr des Schuljahres 1920/1921 eine klassenweise Abstimmung über die Einführung dieser Einrichtung statt. Sie wurde abgelehnt. Der Vorschrift entsprechend, wurde zu Beginn des Schuljahres 1921/22, nachdem die Schüler eingehend auf den Zweck und die Bedeutung der Schulgemeinde hingewiesen waren, eine neue Abstimmung vorgenommen. Mit ganz geringer Mehrheit, die besonders durch die Stimmen der mittleren Klassen erzielt war, wurde die Schulgemeinde angenommen.

Schon die erste Versammlung zeigte, daß ein wirkliches Interesse für die neue Einrichtung nur bei einigen Schülern vorhanden und auch nur sehr oberflächlicher Natur war. Die Hauptpunkte der Tagesordnung waren: Schäden des Alkohol- und Nikotingenusses besonders für die Jugend und Unterstützung des Deutschtums im Auslande. Nach einem kurzen Bericht des Beraters (Studienrat Wehrenkamp) über diese Punkte ging man zur Debatte über, die wenig Erfolg hatte. Eine Entschließung der Schülerschaft, ähnlich der der Leipziger höheren Schuljugend, dem Nikotingenuß zu entsagen, konnte nicht erzielt werden; ebenso kam die Gründung einer Schülergruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande nicht zustande. War die Beteiligung an der Aussprache über diese so wichtigen Punkte sehr mäßig, so gestaltete sie sich bedeutend lebhafter bei der Besprechung von rein äußerlichen Dingen, wie z. B. der Einrichtung eines Aufenthaltsraumes für die auswärtigen Schüler nach Schulschluß. Leider bestätigte sich dadurch schon in der ersten Versammlung, daß das Bestreben, sich zur Schulgemeinde zusammenzuschließen, mehr dem Drange nach Unterhaltungssucht und nörgelndem Besserwissenwollen als nach gemeinschaftlicher Zusammenarbeit zur Erzielung ethischen Gewinns entsprungen war. So wurden denn auch in der Folgezeit, selbst auf häufiges Drängen des Beraters, aus der Schülerschaft keine Verhandlungsstoffe für die Beratungen in der Schulgemeinde vorgeschlagen. Auch mehrfache Anregungen durch den Berater im Schülerrat hatten keinen Erfolg. Erst durch regelmäßige Abhaltung von Klassengemeinden kann der Boden bereitet werden für eine erspriechliche Arbeit der Schulgemeinde. Solange die Schüler sich nur aus äußeren Interessen zur Schulgemeinde zusammenschließen und nicht in aufrichtigem Streben und ernster Entschlossenheit zur Mitarbeit an der eigenen Erziehung und der Erziehung unseres Volkes, ist jede Tagung verlorene Zeit und Mühe. Es ist daher besser, zur Verhütung hohler Phrasendrescherei auf sie zu verzichten.“ (Bismarschule [Realgymnasium mit Realschule], Elmshorn.)

„Den Bestimmungen gemäß fanden regelmäßig Versammlungen der Schulgemeinde statt. Doch enttäuschten sie vielfach. Wenn die Schulgemeinde vor bestimmte Aufgaben gestellt war, wie z. B. die Vorbereitung eines Festes, so war die Tätigkeit und Teilnahme der Gemeinde befriedigend. Sonst aber fehlte es ihr meist an Interesse und an allgemein interessierenden Beratungsgegenständen. Den meisten Schülern schien es hauptsächlich darauf anzukommen, mit der Tagung der Schulgemeinde eine freie Unterrichtsstunde zu

gewinnen. 3. L. erklärt sich dies aus der Tatsache, daß ein großer Teil der Schüler Jahrschüler sind, die nur am Vormittag hier sind und am Nachmittag keine äußere Verbindung mit der Schule haben.“ (Gymnasium, Burgsteinfurt.)

„Die Einrichtungen der Schüler selbstverwaltung fanden nur zum Teil das Verständnis der Schüler, so daß der Schülerausschuß seine Tätigkeit im wesentlichen auf die Pausenaufsicht beschränkte. Eine Schulgemeinde bestand nicht, Klassengemeinden wurden nur vereinzelt abgehalten. Als Grund der Ablehnung gaben die Schüler wiederholt ihre Scheu vor den mit den neuen Rechten verbundenen Pflichten an. Wo die Einrichtungen sich nicht des liebevollen Verständnisses und der Förderung der Klassenleiter erfreuen, werden sie nur ein erzieherisch wertloses Scheindasein fristen.“ (Staatl. Gymnasium Andreanum mit Realgymnasium i. G., Sildesheim.)

„Die im vorigen Schuljahre ins Leben gerufene Schulgemeinde hat auch in diesem Berichtsjahre noch fortbestanden. Es traten jedoch mancherlei Hemmungen in die Erscheinung. Der Eifer der Primaner in dieser Sache ließ erheblich nach. Sie erklärten schließlich, daß sie die gemeinsamen Beratungen mit den noch unreifen Untersekundanern für zwecklos ansähen. Auch der Direktor konnte sich dem Eindruck nicht verschließen, daß der Sinn der ganzen Einrichtung den Schülern, insbesondere der U II, trotz aller Bemühungen in dieser Richtung nicht aufgehen wollte.

Es fehlte bei den Zusammenkünften der Schulgemeinde auch mehr und mehr an Beratungstoff. Selbst die Schüler der Oberklassen waren in der Festsetzung der Tagesordnung durchaus vom Direktor abhängig. Die eigene Initiative fehlte. So ist es gekommen, daß die Sitzungen der Schulgemeinde seit Weihnachten nicht mehr stattgefunden haben. Der Direktor begnügte sich damit, von Zeit zu Zeit die Vertrauensschüler der Oberklassen zusammenzurufen und mit ihnen die gerade auftauchenden Fragen des Schullebens zu besprechen. Dadurch war in ausreichender Weise für die Beteiligung der Schülerschaft an allen geeigneten äußeren Schulangelegenheiten wie Schulfeiern, sportlichen Veranstaltungen, Wandertagen usw. gesorgt. Über das Weiterbestehen der Schulgemeinde wird demnächst Beschluß zu fassen sein. Die Klassengemeinden haben sich im großen und ganzen besser bewährt. Sie sind ja eigentlich auch nichts Neues, da sie in Wirklichkeit — ohne den besondern Namen — stets bestanden haben. Allerdings hängt auch ihr gedeihliches Arbeiten durchaus davon ab, ob der betreffende Klassenlehrer ihr Interesse entgegenbringt.“ (Städtische Oberrealschule, Hagen i. W.)

„Auch die Schüler selbstverwaltung hat sich als zu zartes Gebilde erwiesen, um den Stürmen des rauen Lebens standhalten zu können, besonders da es an dem Interesse der daran in erster Linie Beteiligten fehlt. Daß die einzelnen Klassen ihre Vertrauensmänner selbst wählen und die übrigen Klassenämter unter sich verteilen, daß sie miteinander besondere Schulangelegenheiten besprechen und die Wünsche der Allgemeinheit, soweit sie sich überhaupt in einen einheitlichen Rahmen fassen ließen, ihrem Ordinarius oder dem Direktor vortragen, das war schon lange da, bevor das stolze Wort „Schüler selbstverwaltung“ aufkam, ist noch da und wird auch in jeder verständigen Schule so bleiben, solange der Ordinarius eine Einwirkung auf seine Klasse hat. Ist zwischen ihm und seinen Schülern Vertrauen vorhanden, so bedarf es keiner Organisation als Bindeglied. Fehlt es an nötigem Vertrauen, so wird durch eine Körperschaft, wie die Schüler selbstverwaltung sie mit sich bringt, nur Unfriede gestiftet, auch unter den Schülern selbst. — Regelmäßige Versammlungen zur Besprechung von Fragen aller Art verlieren ihren Sinn, wenn die Schüler sich erst tagelang den Kopf darüber zerbrechen müssen, worüber man denn eigentlich verhandeln soll.“ (Städt. Gymnasium i. G., Neusalz.)

„Die Sitzungen der Schulgemeinde förderten nicht viel Positives zutage. Der Stoff war sehr beschränkt. Die Debatten drehten sich meist nur um Spielnachmittag, Wandertage, Mühenfrage, Wahl eines öffentlichen Lokals, Besuch von Vorstellungen und Vorträgen, Schüler selbstverwaltung usw. Die Diskussion war bisweilen recht lebhaft, aber im allgemeinen beteiligten sich nur ganz wenige Schüler daran. Die Sitzungen in der Form einer bloßen Aussprache erschienen daher fast wie Zeitvergeudung. Zum Halten von Vorträgen waren andererseits die Schüler schwer zu bewegen. Daher traten mit Genehmigung des Direktors anstelle der Sitzungen wiederholt Besichtigungen von öffentlichen und privaten Einrichtungen. . . .

Zum Schluß möge eine Erfahrung nicht verschwiegen werden, die sich bei uns wie wahrscheinlich auch anderwärts zumeist aus der bisherigen Entwicklung der Schulgemeinde ergeben hat. Wenn Lehrer und Schüler sich nicht gemeinschaftlich auf die gleiche Entwicklung einstellen, wenn die Schulgemeinde kein lebendiges Glied, kein integrierender Bestandteil der ganzen Schulorganisation wird, dann sind ihre Tage gezählt.“ (Staatliches Gymnasium, Ratibor.)

„Es fanden regelmäßig etwa 2—3 Sitzungen der Schulgemeinde im Tertial statt. Doch machte sich die im vorigen Jahresbericht erwähnte Schwierigkeit, geeignete Beratungsgegenstände für diese Sitzungen zu

finden, auch jetzt wieder stark geltend. Immer wieder trat die Neigung hervor, reine Statuten- und Geschäftsordnungs-Debatten an die Stelle sachlich wertvoller Besprechungen zu setzen. Dies wurde von den Schülern selbst gelegentlich stark als Mangel empfunden. Als bestes Mittel gegen solchen eintönigen, sachlich gehaltenen Verlauf erwies sich die Veranstaltung von Vorträgen, die Erwachsene der Schulgemeinde hielten. So wirkte z. B. sehr anregend ein kurzer Vortrag des Beraters, Studienrat Dehn, über die Schullüge mit längerer, anschließender Aussprache, ebenso ein Vortrag eines hiesigen Fabrikdirektors, Weil, über die Währungsfrage. Nur wenn es gelingt, dauernd von außen Anregungen an die Schulgemeinde heranzubringen, wird sie lebensfähig bleiben. Das war das ausgesprochene Urteil der reiferen Schüler selbst.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, Kreuznach.)

„Neben die im letzten Berichte gekennzeichnete Art der Schüler selbstverwaltung trat infolge eines mit ganz geringer Mehrzahl gefaßten Beschlusses der Klassen I—II von Ostern 1921 ab die Schulgemeinde. Sie hat sich in Striegau nicht bewährt, ist überhaupt nicht einen Augenblick lebensfähig gewesen, trotzdem der Unterzeichnete und der Berater des Ausschusses sich redliche Mühe gegeben haben, die einmal beschlossene Schulgemeinde zu unterstützen. Aber es hätte dem Wesen der ganzen Einrichtung widersprochen, wenn Lehrer hier die Anordnenden und Richtungsgebenden geworden wären. Da aber nur die zahlenmäßig überlegenen Untersekundaner die Mehrheit für die Schulgemeinde mit Hilfe einiger Unterprimaner gebildet hatten, aber nicht fähig waren, geistig die Leitung zu übernehmen, scheiterte die Schulgemeinde am entschlossenen Widerspruch der Oberprimaner und Obersekundaner. So ist die ganze Einrichtung im Laufe des Winters an der Interesslosigkeit der Beteiligten wieder eingeschlafen.“ (Städtisches Realgymnasium, Striegau.)

„Die Schulgemeinde besteht zwar formell noch fort, doch zeigt die Schülerschaft, besonders die der Oberstufe, nur ein sehr geringes Interesse für diese Einrichtung, was wohl darauf beruhen dürfte, daß die älteren Schüler hierbei immer in Gefahr sind, von den an Zahl stärkeren, unreiferen Schülern der beiden Untersekunden überstimmt zu werden. Infolgedessen zieht man die Besprechung schwebender Fragen im Rahmen der Klassengemeinden weit vor.“ (Staatliche Domschule, Schleswig.)

„Im Schuljahr 1921/22 hat unser Schülerinnenausschuß, bestehend aus den Sprecherinnen der 3 obersten Klassen, wenig getagt. Der Klassengeist ist wenig ausgebildet, so daß die Vollmachten der Sprecherinnen nicht groß sind. Das erhellt auch aus dem Umstand, daß in Klasse II und III die Sprecherinnen nach einem halben Jahr wechselten. Sie werden meist mit sehr geringer Stimmenmehrheit gewählt. Falls etwas vorkommt, wendet sich die Klasse gewöhnlich lieber an ihren Klassenleiter oder an den betreffenden Lehrer selbst.

Der Schülerinnenausschuß hat auf arbeitsfreie Nachmittage verzichtet, wenn wegen schlechten Wetters oder irgendeines andern Grundes Turnspiel und Wanderungen ausfallen mußten. Je nach Belieben der Klassen sind Lesenachmittage eingerichtet worden. — Die Klassengemeinde ist nicht in allen Klassen durchgeführt. — Die Schulgemeinde ist abgelehnt worden, weil die Schülerinnen es vorzogen, die laufenden Fragen und Ereignisse in der Klassengemeinde abzumachen.

Die Schulgemeinde wurde abgelehnt in Kl. I mit 12 : 3 Stimmen, Kl. II mit 12 : 1 Stimmen, Kl. III einstimmig.“ (Königin Sophie Charlotte-Schule [Städt. Lyz.], Bartenstein.)

„Fruchtbringend gestaltete sich die Schülerinnenselbstverwaltung in den Klassengemeinden, in denen den Schülerinnen Gelegenheit gegeben wurde, in freier Aussprache ihre vielfachen Wünsche und Angelegenheiten vorzubringen.

Dagegen haben sich Schülerinnenausschuß und Schulgemeinde nicht mehr betätigt. Der Schülerinnenausschuß hat dem Berater gegenüber erklärt, daß er keine besonderen Wünsche habe, auch wurden Anträge an die Lehrerkonferenz nicht gestellt.

Die Schulgemeinde hat trotz Aufforderung nicht mehr getagt. Eine Auflösung ist indes nicht erfolgt.“ (Städtisches Lyzeum, Löhne.)

„Obgleich die Schulgemeinde manches Gute erreicht hat, fehlte bei den meisten die rechte Lust und Liebe dazu. Da keine Anträge einliefen, kamen wir ein ganzes Vierteljahr nicht zusammen. Als wir das letzte Mal kurz vor Schluß tagten, lag der Antrag auf Auflösung der Schulgemeinde vor. Er wurde damit begründet, daß man nicht etwas Lebloses künstlich pflegen wolle. Die Aussprache zeigte jedoch, daß man sich trotz der vielen Schwierigkeiten doch Mühe geben wolle, etwas Lebensfähiges aus ihr zu machen und ihr vor allen Dingen einen mehr wissenschaftlichen Charakter zu geben. Da nur die knappe Hälfte für Auflösung stimmte, bleibt die Schulgemeinde im nächsten Halbjahr bestehen.“ (Viktoriafschule, Städt. Lyzeum, Breslau.)

„Durch Abstimmung wurde am Anfang des Schuljahres die Einrichtung der Schulgemeinde beschlossen, durch eine zweite Abstimmung zu Anfang des Winterhalbjahres wurde sie wieder abgeschafft.“ (Städtisches Lyzeum, Glogau.)

„Nachdem am 9. Mai die aus dem vorigen Jahre stammende Schulgemeinde durch Abstimmung der beteiligten Schüler mit der erforderlichen $\frac{2}{3}$ -Majorität aufgelöst worden war, hat sich nach den Mitteilungen des Schülerausschusses bei den Schülern keine Neigung zu ihrer Neubildung gezeigt. An Stelle der Schulgemeinde wurden die Schüler je nach Bedarf im Festsaal versammelt zur Erörterung schwebender Fragen. So fand am 8. 11. 21 eine Aussprache über ‚Sammel- und Werbetätigkeit für wohltätige Zwecke‘ und über ‚Freiwillige Helferdienste bei öffentlichen Einrichtungen‘ statt.“ (Oberrealschule, Berlin-Steiglitz.)

„Am 15. April versammelten sich nach der fünften Stunde die Schüler der O I bis U II in der Aula zur Wahl des Vorstandes der Schulgemeinde. In der ersten Sitzung vom 8. Juni 1921 wurden die Statuten beraten und angenommen. Abgelehnt wurden die Anträge betreffend die Verlegung des arbeitsfreien Nachmittags, die Einführung von Schülermützen und die Gründung eines Schülerfonds. Ferner beschloß die Schulgemeinde an das Lehrerkollegium die Bitte zu richten, während des Turnens öfter baden zu dürfen. In der Sitzung vom 16. September 1921 wurde der Antrag eingebracht, die Schulgemeinde aufzulösen. Abgestimmt wurde öffentlich. Es entschieden sich 39 Schüler für den Antrag und 10 dagegen. Somit ist die Schulgemeinde aufgehoben.“ (Staatliches Realgymnasium, Küstrin.)

„Die Schüler selbstverwaltung findet auffallend wenig Verständnis bei den Schülern der Anstalt. In den einzelnen Klassen werden Vertrauensleute gewählt, die gemeinsame Wünsche der Klasse zur Kenntnis des Klassenlehrers oder des Direktors bringen; aber die Schulgemeinde, die im Winter 1918/19 einen vielversprechenden Anfang genommen und sich auch bis Ostern 1921 noch gehalten hatte, hat sich nicht lebensfähig erwiesen. Die Primaner haben mir wiederholt erklärt, es liege in ihren Augen kein Bedürfnis für die Einrichtung vor.“ (Realgymnasium, Naue.)

„In der Schüler selbstverwaltung sind wir über das im Vorjahre Erreichte nicht hinausgekommen. Der Zusammenschluß zur Schulgemeinde wurde nicht vollzogen. Die Realschüler einer pommerschen Kleinstadt sind, wie schon im letzten Jahresberichte hervorgehoben wurde, noch zu schwerfällig, um sich in einer Schulgemeinde zu betätigen. Andererseits muß vermerkt werden, daß die Schüler der Sekunda und Obertertia in Fragen des Turnens und Spielens mehrfach mit Wünschen hervorgetreten sind, denen gern entsprochen werden konnte.“ (Städtische Realschule und höhere Töchterchule, Wollin.)

„Die Einrichtung der Schul- und Klassengemeinden hat sich bei uns nicht einbürgern können; trotz gelegentlicher Anregungen durch die Lehrer haben die Schüler kein Bedürfnis für solche Aussprache-Gelegenheiten empfunden. Allgemein aber bestehen die Klassenausschüsse, die gelegentlich der Übermittlung von Wünschen der Schüler dienen.“ (Realgymnasium und Realschule, Naumburg.)

„Die Schulgemeinde fand sehr geringe Teilnahme; sie beschäftigte sich nur mit dem aufgabenfreien Nachmittag und den Turnmärschen. Die Klassengemeinden erwiesen sich vollends als entbehrlich.“ (Staatliches Gymnasium, Jauer.)

„Die Schülergemeinde wurde von den Schülern bei Jahresbeginn in geheimer Abstimmung abgelehnt. Dagegen waren der Schülerausschuß und die Klassengemeinden in Tätigkeit. Allzuviel Interesse wußten die Schüler aber dieser Einrichtung trotz mannigfacher Hinweise nicht abzugewinnen, sei es, daß die Schüler der hiesigen Gegend weniger aufnahmefähig für derartige freiheitliche Einrichtungen sind, sei es, daß sie durch die äußeren politischen Verhältnisse zu sehr von dem Innenleben der Schule abgelenkt worden sind.

Der Schülerausschuß beschränkte sich hauptsächlich auf die Verteilung der Aufsicht bei der Ausgabe der Quäkerspeisung und der Ausgabe des geographischen Anschauungsmaterials im Kartenzimmer. In den ziemlich regelmäßig abgehaltenen Klassengemeinden wurden die üblichen inneren Angelegenheiten der Klasse und die zu veranstaltenden Tageswanderungen besprochen.“ (Staatliches Gymnasium, Königschüttel.)

„Die Schulgemeinde tagte während des Sommers mehrfach; später ist das Interesse dafür bei den Schülern erheblich abgeflaut. Es wird zu überlegen sein, ob nicht die ganze Sache auf eine andere Grundlage zu legen ist. Bisher haben die Sitzungen sich meistens in der Form eines Debattierklubs abgespielt, wofür der gesunde Sinn der meisten Schüler kein Verständnis hat.“ (Kaiserin Augusta-Gymnasium, Coblenz.)

„Die Schüler selbstverwaltung hielt sich auch im abgelaufenen Schuljahre in den einer langjährigen erprobten Überlieferung entsprechenden Grenzen. Für redselige Schülerversammlungen zeigte sich nicht das geringste Interesse mehr, um so tätiger arbeiteten unsere erwachsenen Schüler mit bei der Schüleraufsicht, der

Schulspeisung, in der Schülerbücherei, bei der Vorbereitung von Schulfestlichkeiten jeder Art sowie bei der Selbstverwaltung ihrer zahlreichen, unter der Obhut des Direktors und der Lehrerschaft stehenden besonderen Schülervereinigungen.“ (Wöhler-Realgymnasium, Frankfurt a. M.)

Aus diesen und zahlreichen weiteren Berichten geht hervor, daß insbesondere die Schulgemeinde wenig Anklang gefunden hat. Die dem Parlamentarismus entlehnten äußeren Formen sagten den Schülern nicht zu; der Grundgedanke der Selbstverwaltung jedoch, die Gewöhnung an Selbständigkeit und freiere Betätigung, fand freudige Aufnahme und volles Verständnis und wurde an fast allen Schulen des Landes in der einen oder anderen Gestalt in die Tat umgesetzt. Dies kam besonders zum Ausdruck in den zahlreichen **Schülervereinen** und -vereinigungen, die überall üppig in Grün und Blüten schossen und den verschiedenartigsten Zwecken dienten.

Der Zahl nach stehen in erster Reihe die Vereine, die die körperliche Erziehung der Jugend zum Ziel haben; so sind gemeldet 227 Turn- und Sportvereine, 203 Rudervereine, 11 Fußballvereine, 4 Schwimmvereine, 3 Tennisvereine, 20 Wandervereine, 36 Wandervogel- und 6 Pfadfindergruppen, 1 Hockey- und 1 Fechtverein, 2 Schneeschuhvereine, 1 Sturmvolk.

Recht zahlreich sind auch die wissenschaftlichen Vereine; neben 55 literarischen Vereinen, die auch als Lesevereine, Lesekränzchen usw. bezeichnet werden, finden sich 19 naturwissenschaftliche Vereine, je 1 mathematischer, kulturhistorischer, geologischer, astronomischer Verein, 3 Vereine für Kunst und Wissenschaft, 1 Goethe-Verein, 1 Schillerkränzchen, 1 Verein der Platonfreunde, 1 Verein der Aquarienfrennde, 1 Vereinigung für populär-wissenschaftliche Vorträge, 1 Arbeitsgemeinschaft „Wirtschaft und Staat“, 1 spanischer Zirkel und eine sodalitas latina, sowie 66 Stenographenvereine.

Der Kunst widmeten sich vor allem 172 Musikvereine und Schülerorchester in allen möglichen Spielarten (Bläserchor, Posaunenchor, Geigerchor, Trommler- und Pfeiferkorps usw.), ferner 1 Verein der Kunstfreunde, 1 Vereinigung für Kunstgeschichte und 3 Theatervereine.

An religiösen Vereinen werden für evangelische Schüler 14 Bibelkreise oder Bibelkränzchen, für katholische Schüler 19 Neudeutschlandgruppen, 1 Amarant, 12 Gruppen des Quikborn, 4 der Marianischen Kongregation, sowie vereinzelt solche des Gralbundes, des Schülermissionsvereins, des Schutengelbundes, des Cäcilienvereins, des Liebfrauenbundes und des Jugendbundes angeführt.

Vereine, in denen die Jugendbewegung allgemein zum Ausdruck kommt, gelegentlich auch ein politischer Einschlag sich geltend macht, sind im Verhältnis zu der großen Zahl der eben erwähnten recht spärlich und werden fast immer nur von einer Anstalt gemeldet; hierher gehört der Preußenbund, der deutsche Jugendbund, der Vaterländische Jugendbund, der Bismarck-Jugendbund, der Nationalverein Jungdeutschland, der jüdische Jugendbund, Blau-weiß.

Daß die Möglichkeiten von Vereinsgründungen noch lange nicht erschöpft sind, beweisen 1 Gartenbauverein, 4 Schachvereine, „Sie gut deutsch allewege“ und der Schülerverein „Eintracht“.

Es ist nicht erstaunlich, daß bei dem großen Umfange, den das Schülervereinswesen angenommen hat, und bei der Neuartigkeit der Verhältnisse, die sich dabei ergeben haben, auch mancherlei Übertreibungen und Auswüchse zutage getreten sind. Stellenweise gehörten die Schüler gleichzeitig einem halben Duzend von Vereinen an, so daß sie für die eigentlichen Schulaufgaben kaum noch Zeit finden und allzu sehr von der Arbeit der Schule abgelenkt wurden; in anderen Fällen traten sie Vereinen bei, die zur Schule keine Beziehung hatten und eigentlich nur auf Erwachsene berechnet waren, daher auch die Arbeit der Schule oftmals geradezu durchkreuzten. Aber im großen und ganzen ist es doch gelungen, die Schülervereinsbewegung in den Dienst der Schule zu stellen; die Vereinstätigkeit ergänzt die Arbeit der Schule, denn die Übungsstunden des Turn- oder Sportvereins können als eine Erweiterung des Turnunterrichts gelten, nur daß der Lehrer sich auf die Rolle des Beraters beschränkt oder auch ganz fehlt; die wissenschaftlichen Vereine und Arbeitsgemeinschaften stellen einen auf breiterer Grundlage aufgebauten wahlfreien Unterricht dar; die Vereine zur Pflege der Kunst führen zu einem tieferen Verständnis der Fragen, für die sonst im Unterricht wenig Raum ist. Gemeinsam ist allen Schülervereinen, daß sie den Mitgliedern einen praktischen Einblick in die Selbstverwaltung geben, denn die Schüler verwalten alle Vereinsangelegenheiten selbständig, veranstalten Aufführungen, Schauturnen, Vorträge, Konzerte und Theater Vorstellungen; die Lehrer treten dabei wenig oder gar nicht in die Erscheinung, wenn sie natürlich den Schülern auch immer mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Daß die Schülervereine vielfach dazu beitragen, das Schulleben zu bereichern, das Verhältnis zwischen den Lehrern und Schülern sowie zwischen den Schülern untereinander freundlicher und herzlicher zu gestalten und Liebe und Verständnis